

Remsperger, Hermann

Article — Digitized Version

## Monetäre Lockerungen und Kreditpolitik der Banken

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Remsperger, Hermann (1983) : Monetäre Lockerungen und Kreditpolitik der Banken, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 63, Iss. 9, pp. 466-472

This Version is available at:

<http://hdl.handle.net/10419/135842>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

## Monetäre Lockerungen und Kreditpolitik der Banken

Hermann Remsperger, Frankfurt

**In ihrem Monatsbericht vom August d. J. hat sich die Bundesbank erneut zur Konditionenpolitik der Geschäftsbanken geäußert. Sie hätten die Zinssenkungen der Notenbank nicht schnell genug und außerdem nur unzureichend an ihre Kunden weitergegeben. Ist diese Zinsschelte berechtigt? Wie sind die Beziehungen zwischen Zinssenkungen der Notenbank und Kreditpolitik der Geschäftsbanken?**

Im Jahre 1982 hat sich die Kreditgewährung der Banken an inländische Unternehmen und Privatpersonen von 82,4 auf 66,2 Mrd. DM vermindert. Damit sind die Ausleihungen der Kreditinstitute an diesen Kundenkreis insgesamt um rund ein Fünftel geschrumpft; die kurzfristige Kreditgewährung hat sich dabei mit einem Rückgang von 23,0 auf 12,3 Mrd. DM sogar fast halbiert.

Die aus der Bankenstatistik der Deutschen Bundesbank übernommenen Zahlen über die Veränderungen des Kreditvolumens stellen das Ergebnis des Zusammentreffens von Angebot und Nachfrage am Bankenkreditmarkt dar. Über das Angebot und die Nachfrage selbst existieren keine eigenen Statistiken. So lassen die Zahlen über die Kreditkontraktion von 1982 auch nicht erkennen, ob dieser Rückgang auf einer Einschränkung des Kreditangebots, einer Reduzierung der Kreditnachfrage oder auf einer Kombination der genannten Einflüsse beruhte. Um dennoch einige Anhaltspunkte über die Bedeutung dieser Einflüsse zu gewinnen, haben wir die Geschäftsberichte derjenigen Institutionen analysiert, bei denen sich die Kreditnachfrage unmittelbar niederschlägt und bei denen über das Kreditangebot entschieden wird: In den Geschäftsberichten der Banken sind sowohl Aussagen zur Kreditnachfrage als auch Hinweise zum Kreditangebot zu finden.

Der Rückgriff auf die Geschäftsberichte der Banken ist freilich mit einer Vielzahl von Methodenproblemen

verbunden. Wenn wir an verschiedenen Stellen dieser Arbeit gleichwohl auf diese Publikationen zurückgreifen, so nur, um zu vermeiden, daß Sachverhalte, die auf das engste mit dem Verhalten von „Mikroeinheiten“ verbunden sind, sofort wieder auf der höchsten Makroebene erörtert werden.

### Konjunktуреinflüsse

Die Banken berichten in ihren Geschäftsberichten für das Jahr 1982 nahezu einhellig von einer allgemein schwachen Kreditnachfrage. Typisch sind die folgenden Stellungnahmen: „Die Kreditnachfrage blieb das ganze Jahr über verhalten. Zurückhaltung zeigten unter dem Eindruck der nochmaligen konjunkturellen Verschlechterung vor allem die Unternehmen und Privatpersonen.“<sup>1</sup> „Das Geschäftsjahr 1982 stand im Zeichen konjunkturbedingt schwacher Kreditnachfrage . . .“<sup>2</sup> „Bislang blieb die Kreditnachfrage allgemein verhalten; erst zum Jahresende hat sich angesichts gesunkener Zinsen das aufgestaute Interesse für mittel- und längerfristige Finanzierungen etwas belebt.“<sup>3</sup>

Diese exemplarischen Zitate verdeutlichen, daß die Banken den Rückgang der Kreditnachfrage nicht nur zu beschreiben, sondern auch zu erklären versuchen. Indem sie auf den Zusammenhang zwischen Rezession und rückläufiger Kreditnachfrage hinweisen, relativieren sie zugleich die Bedeutung einer Argumentationslinie, die von der Geldpolitik der Bundesbank über das Zinsgebaren der Geschäftsbanken zur Kreditnachfrage

---

*Dr. Hermann Remsperger, 33, ist Mitarbeiter der Volkswirtschaftlichen Abteilung der Berliner Handels- und Frankfurter Bank (BHF-Bank) und Lehrbeauftragter an der Universität in Frankfurt.*

<sup>1</sup> Geschäftsbericht 1982 der Dresdner Bank AG, S. 42.

<sup>2</sup> Geschäftsbericht 1982 der Deutschen Bank AG, S. 35.

<sup>3</sup> Geschäftsbericht 1982 der Commerzbank AG, S. 46.

der Nichtbanken führt. Denn diese Argumentationskette konzentriert sich ja lediglich auf eine Determinante der Kreditnachfrage, nämlich den Zins, läßt jedoch andere Einflüsse auf die Kreditnachfrage – wie zum Beispiel die Konjunkturentwicklung – außer Betracht.

### Zinseinflüsse

Wenn der Zins im folgenden dennoch in den Mittelpunkt gerückt wird, so nur, weil diese Determinante der Kreditnachfrage in der Auseinandersetzung über die Weitergabe von geldpolitischen Erleichterungen im Vordergrund gestanden hat. Dabei akzeptieren wir die Prämisse, daß die Kreditnachfrage auf Zinsveränderungen reagiert, schließen also den Fall vollkommen zinsunelastischer Kreditnachfrage aus. Vor dem Hintergrund dieser Annahme wird jetzt auch verständlich, warum den Banken vorgehalten worden ist, sie hätten die Kreditzinsen nicht schnell genug und in nicht ausreichendem Maße gesenkt: Bei niedrigeren Zinsen wäre mehr Kreditnachfrage zum Zuge gekommen. Dabei wurden die aktuellen Zinsraten zum Teil auch deswegen als hoch empfunden, weil mit weiteren Zinssenkungen gerechnet werden konnte.

Die Kritik an den Banken wurde vor allem mit dem Hinweis auf das Ausmaß der Zinssenkungen durch die Bundesbank begründet. Die Leitzinsen der Bundesbank sind vom Oktober 1981 bis zum März 1983 schneller gesunken als die Kreditzinsen der Banken. „Insbesondere im ‚Massengeschäft‘ blieb der Rückgang der Sollzinsen zunächst merklich hinter der Ermäßigung der Spitzenrefinanzierungssätze bei der Bundesbank zurück.“<sup>4</sup> So ermäßigte sich beispielsweise der Zins für die Refinanzierung der Banken bei der Bundesbank über Lombard- bzw. Sonderlombardkredite um insgesamt rund 58 % und über Wechseldiskontkredite um über 46 %, während der Kontokorrentzins, den die Banken ihren Kunden in Rechnung stellen, lediglich um etwa 30 % fiel.

Im Beobachtungszeitraum hat sich jedoch nicht nur die Spitzenrefinanzierung der Banken bei der Bundesbank verbilligt. Vielmehr sind auch die Zinsen für andere Bankverbindlichkeiten stärker gefallen als die Sollzinsen der Kreditinstitute. Beispielsweise ermäßigte sich der Zins für Dreimonatsgeld in der Zeit der geldpolitischen Lockerung um über 56 %, der Zins für Festgelder mit vereinbarter Laufzeit von drei Monaten um über 46 %.

<sup>4</sup> Die Zinsentwicklung seit 1978, in: Monatsberichte der Deutschen Bundesbank, Januar 1983, S. 14-26, hier S. 20.

<sup>5</sup> Vgl. z. B. W. S e i p p : Zinssenkung zu zaghaft?, in: Commerzbank, Bericht der Abteilung Volkswirtschaft vom 3. 1. 1983, S. 1 und 2.

### Geldbeschaffungskosten der Banken

Um darzulegen, daß niedrigere Zinsen für Banken- und Nichtbankengelder nicht notwendigerweise mit niedrigeren Geldbeschaffungskosten gleichzusetzen sind, haben die Banken immer wieder auf die bei den Einlagen bestehenden Zinsbindungsfristen hingewiesen<sup>5</sup>. Die Bedeutung des Zinsbindungsarguments wird allerdings entscheidend relativiert, wenn man von einem wachsenden Kreditbestand der Banken ausgeht. Die für die *zusätzlich* herausgelegten Kredite erforderlichen *zusätzlichen* Mittel können aufgrund der geldpolitisch induzierten allgemeinen Zinssenkung auf den Geldbeschaffungsmärkten der Banken zu günstigeren Konditionen hereingenommen werden. Für den gesamtwirtschaftlich bedeutenden Strom von Neukrediten gilt das Zinsbindungsargument also nicht. Hier können die aktuellen Geldbeschaffungskosten nicht ignoriert werden, und es wäre problematisch, das aktuelle Kreditgeschäft gedanklich auf früher beschaffte Mittel zu beziehen<sup>6</sup>.

Allerdings stellt sich an dieser Stelle die Frage, ob man den Besonderheiten des Preisbildungsprozesses auf dem Bankenkreditmarkt überhaupt gerecht wird, wenn die Entwicklung der Sollzinsen der Kreditinstitute stets auf deren Geldbeschaffungskosten bezogen wird. Zumindest erscheint es keineswegs zwingend, das Kreditzinsniveau allein nach der Höhe der Geldbeschaffungskosten zu beurteilen. Ein solches Urteil würde nämlich implizieren, daß die Preisbildung, so wie sie in den „mark-up“-Modellen beschrieben wird, für die Preisfindung am Kreditmarkt eine normative Bedeutung erhält. Der Zins, den die Banken von ihren Kunden verlangen – so hieße die Norm –, soll sich unter Berücksichtigung eines festen Gewinnzuschlags an den Geldbeschaffungskosten der Kreditinstitute orientieren. In diesem Ansatz werden Kreditzinsveränderungen letztlich mit Veränderungen der Einlagenzinsen begründet. Der Einfluß der Quantität und der Qualität der Kreditnachfrage auf den Zins bleibt ebenso außer Betracht wie die Bedeutung des Wettbewerbs zwischen den Banken.

Mit dem Rückgriff auf „mark-up“-Modelle, die in der Debatte über die Weitergabe von Notenbankzinssenkungen sowohl bei den Bankenkritikern als auch in der Selbstverteidigung der Banken zumindest implizit eine große Rolle spielten, sind Ansätze in den Mittelpunkt gerückt worden, deren Erklärungskraft für den Bankenkreditmarkt gering ist. Diese Ansätze vernachlässigen nämlich nicht nur die besonderen Wettbewerbsbedin-

<sup>6</sup> Vgl. H. B o c k e l m a n n : Banks and Their Profits „National Experience“, SUERF Colloquium Helsingor 1980, Manuskript S. 12.

gungen auf dem Bankenkreditmarkt. Vielmehr werden sie auch dem besonderen Verhältnis zwischen den Geldbeschaffungskosten auf der einen Seite und dem Kreditrisiko auf der anderen Seite nicht gerecht.

### Bankenwettbewerb und Zinsanpassung

Um die begrenzte Aussagekraft der „mark-up“-Modelle für die Preisbildung am Bankenkreditmarkt zu verdeutlichen, gehen wir von der Beobachtung aus, daß eine monetäre Restriktion die verschiedenen Habenzinsen der Banken keineswegs gleichmäßig nach oben zieht. Beispielsweise reagieren die Termingeldzinsen wesentlich sensibler auf geldpolitische Verknappungen als die Zinsen für Spareinlagen. Daraus ergibt sich, daß die „Notwendigkeit“ der Sollzinsanpassung bei denjenigen Instituten vergleichsweise groß ist, die sich in hohem Maße über Termingelder refinanzieren.

Im Gegensatz dazu verspüren diejenigen Banken, die sich besonders über Spareinlagen refinanzieren, einen viel geringeren Anpassungszwang bei den Kreditzinsen. „Wenn aber wichtige Institutsgruppen sich bei Sollzinserhöhungen betont zurückhalten (können), wird auch anderen Gruppen die Anpassung nachhaltig erschwert, wenn nicht nahezu unmöglich gemacht.“<sup>7</sup> In der Phase geldpolitischer Erleichterungen sind dann gerade diejenigen Banken bestrebt, ihre Zinsmarge wieder aufzubessern, die beim restriktiven Notenbankkurs besonders unter Druck geraten waren.

### Risikoprämie im Zins

Der Geltungsanspruch der „mark-up“-Modelle für den Bankenkreditmarkt wird auch dadurch relativiert, daß die Risiken, die mit der Kreditvergabe verbunden sind, gerade dann steigen können, wenn die Geldbeschaffungskosten sinken. Geht man davon aus, daß Veränderungen des geldpolitischen Kurses die güterwirtschaftliche Sphäre nur mit erheblichen Verzögerungen erreichen, erscheint die Konstellation „steigende Kreditrisiken, sinkende Geldbeschaffungskosten“ sogar wahrscheinlich. Die Wirkungsverzögerungen führen nämlich dazu, daß die vergangene geldpolitische Restriktion auch dann noch nachwirkt, wenn die Notenbank ihre Restriktion schon wieder gelockert hat, wobei es naheliegt, daß die Nachwirkungen auch solche Bereiche betreffen, die das Kreditrisiko der Banken erhöhen. Deswegen können die Banken einen geldpolitischen Kurswechsel auch kaum unmittelbar bei den Kreditzinsen mitvollziehen. Sie und ihre Kunden spüren

<sup>7</sup> F.-J. Trouvain: Die „neue“ Geldpolitik der Deutschen Bundesbank aus der Sicht der Geschäftsbanken, Vortrag vom 22. 5. 1980 in Hachenburg, Veranstaltung der Deutschen Bundesbank, Manuskript S. 31.

noch die Auswirkungen einer Politik, die bereits der Vergangenheit angehört. Wenn die Notenbank ihren Kurs ändert, ändern sich keinesfalls zugleich auch alle anderen Determinanten des Kreditzinsniveaus.

Transmissionstheoretisch betrachtet bedeutet dies, daß die Anpassungsgeschwindigkeit und die Anpassungsintensität der Banken auf Maßnahmen der Notenbank entscheidend von den Erwartungen der Kreditinstitute über die Außenverzögerungen in der Geldpolitik abhängen. Der „outside lag“ der Geldpolitik und ihr „intermediate lag“ beeinflussen sich gegenseitig.

Die gegenläufige Entwicklung von Geldbeschaffungskosten und Kreditrisiken war für die Phase der geldpolitischen Lockerung in der Zeit vom Herbst 1981 bis zum Frühjahr 1983 aus Bankensicht typisch. Um diese Einschätzung zu belegen, zitieren wir – wie schon im Zusammenhang mit der Beurteilung der Kreditnachfrage – repräsentative Äußerungen aus Geschäftsberichten deutscher Banken. „1982 haben die Gefährdungen im Kreditgeschäft erneut zugenommen.“<sup>8</sup> „Die sichtbaren Zeichen der Rezession – Ertragsdruck, Unterbeschäftigung, Insolvenzen – wirken im Kreditgeschäft fort.“<sup>9</sup> „Die schon im vergangenen Jahr sichtbare Verschlechterung der Kreditrisiken . . . hat im Berichtsjahr konkretere Formen angenommen.“<sup>10</sup>

Mit dem Anstieg der Kreditrisiken ist von Bankenseite auch die Ausweitung der Zinsspanne begründet worden<sup>11</sup>. Die Kreditzinsen konnten – so wurde argumentiert – nicht so schnell und nicht in dem Ausmaß wie die Geldbeschaffungskosten sinken, weil die Risikoprämie im Zins wegen einer teilweise verschlechterten Qualität der Kreditnachfrage erhöht werden mußte. Diese Argumentation impliziert allerdings, daß die Banken tatsächlich versuchen, dem Kreditrisiko über eine Risikoprämie im Zins zu begegnen, daß also die sogenannte „Risikoabgeltungshypothese“ gilt. Diese Hypothese wird in der Literatur, die sich mit der Preispolitik der Banken auseinandersetzt, jedoch keinesfalls allgemein geteilt<sup>12</sup>. Vielmehr ist dort häufig auch die Auffassung zu finden, daß die Banken danach trachten, Risiken weitgehend zu vermeiden<sup>13</sup>.

<sup>8</sup> Geschäftsbericht 1982 der Deutschen Bank AG, S. 38.

<sup>9</sup> Geschäftsbericht 1982 der Commerzbank AG, S. 46.

<sup>10</sup> Geschäftsbericht 1982 der Westfalenbank AG, S. 8.

<sup>11</sup> Vgl. z. B. W. Seipp: Zinssenkung zu zaghaft?, a.a.O., hier S. 4; Geschäftsbericht 1982 der Deutschen Bank AG, S. 38.

<sup>12</sup> Zur Kritik der Risikoabgeltungshypothese vgl. insbesondere J. Wilhelm: Die Bereitschaft der Banken zur Risikoübernahme im Kreditgeschäft, in: Kredit und Kapital, 15. Jg., 1982, S. 572-601.

<sup>13</sup> Vgl. dazu auch B. Rudolph: Die Kreditvergabeentscheidung der Banken. Der Einfluß von Zinsen und Sicherheiten auf die Kreditgewährung, Opladen 1974, insbes. S. 64-66.

### Risikovermeidung und Risikoabgeltung

Begründet wird die empirische Relevanz der Risikovermeidungshypothese mit der faktisch geringen Ausfallhäufigkeit im Kreditgeschäft der Banken<sup>14</sup>. Nun fällt es allerdings schwer, diese Begründung auch noch im Lichte der 1982 gemachten Erfahrungen aufrechtzuerhalten. Gerade in diesem Jahr mußten nämlich in erheblichem Ausmaß Forderungen der Banken an in- und ausländische Kreditnehmer abgeschrieben werden<sup>15</sup>. Freilich ist hier zu berücksichtigen, daß sich die Risikovermeidungshypothese nur auf die geplanten, nicht jedoch auf die latenten Kreditrisiken bezieht. Bei den latenten Risiken handelt es sich um „solche Gefährdungen, die sich als Folge unvollständiger Kenntnis der möglichen Zukunftslagen oder deren kausalgesetzlicher Konsequenzen für das betrachtete Kreditengagement der Planbarkeit im Einzelfall entziehen“<sup>16</sup>. Anders ausgedrückt und auf 1982 bezogen heißt das: Die Risikovermeidungshypothese brauchte nicht zurückgewiesen zu werden, wenn es sich bei den beobachteten Kreditausfällen primär um die Konsequenzen nicht erkannter Risiken handelte. Ein empirischer Nachweis dafür ist aber kaum zu erbringen.

Allerdings dürfte unstrittig sein, daß die Banken aufgrund der aktuellen Kreditausfälle im Jahre 1982 noch mehr als zuvor bemüht waren, solche Ausfälle künftig zu vermeiden. Jedenfalls lassen sich dafür zahlreiche Belege in den Geschäftsberichten der Banken finden: „An die Bonität der uns angetragenen Geschäfte haben wir besonders strenge Maßstäbe angelegt; die Ablehnungsquote war erheblich.“<sup>17</sup> „Die Hessische Landesbank hat aus Ertrags- und Risikoüberlegungen ihr Wachstum bewußt begrenzt . . .“<sup>18</sup> Die BHF-BANK schreibt: „Zudem haben wir unsere Anforderungen an die Bonität der in- und ausländischen Kreditkunden beibehalten und daher auf einige Neugeschäftsmöglichkeiten verzichtet sowie in Einzelfällen unser Engagement auch bewußt zurückgeführt.“<sup>19</sup>

<sup>14</sup> Vgl. J. Wilhelm: Die Bereitschaft der Banken . . . , a.a.O., hier S. 590.

<sup>15</sup> Vgl. Monatsberichte der Deutschen Bundesbank, Mai 1983, S. 6 u. 7.

<sup>16</sup> J. Wilhelm: Die Bereitschaft der Banken . . . , a.a.O., S. 575.

<sup>17</sup> Geschäftsbericht 1982 der Diskont und Kredit AG, S. 17.

<sup>18</sup> Geschäftsbericht 1982 der Hessischen Landesbank-Girozentrale, S. 15.

<sup>19</sup> Geschäftsbericht 1982 der BHF-BANK, S. 23.

<sup>20</sup> Vgl. dazu insbesondere H. W. Arndt: Two Kinds of Credit Rationing, in: Banca Nazionale del Lavoro, Quarterly Review, Dezember 1982, S. 417-425; E. Baltensperger: Credit Rationing. Issues and Questions, in: Journal of Money, Credit and Banking, Vol. 10, 1978, Nr. 2, S. 170-183; H. Milde: Informationskosten, Anpassungskosten und die Theorie des Kreditmarktes, in: Kredit und Kapital, 7. Jg., 1974, S. 489-507.

<sup>21</sup> Vgl. dazu insbesondere K. W. Rothschild: Einführung in die Ungleichgewichtstheorie, Berlin, Heidelberg, New York 1981.

Diese Äußerungen berechtigen zu der Annahme, daß zur Erklärung des rückläufigen Kreditvergabestroms im Jahre 1982 auch die partielle Einschränkung des Kreditangebots gehört. Das schließt freilich nicht aus, daß es in der Zeit der geldpolitischen Lockerung doch einen Zusammenhang zwischen der Höhe des Zinsniveaus und den gestiegenen Risiken gegeben hat: Der Hinweis auf die erhöhten Risiken stärkte die Verhandlungsposition der Banken bei der Zinsfindung. Dabei konnte die Verhandlungsposition der Banken vor allem gegenüber solchen Kunden genutzt werden, die Bonitätsprobleme hatten. Gegenüber solchen Kreditnehmern konnten die Banken „gute“ Gründe vorweisen, um Verzögerungen und Differenzierungen im Zinsanpassungsprozeß durchzusetzen.

### Begrenzung des Kreditangebots

Wir hätten im Verlauf der bisherigen Überlegungen schon an verschiedenen Stellen zeigen können, daß die wirtschaftspolitische Auseinandersetzung über die verzögerten Kreditzinssenkungen und den verminderten Kreditvergabestrom an Thesen erinnert, die in Kreditrationierungsmodellen und in der Ungleichgewichtsökonomie vertreten werden. Auf den verstreuten Einzelnachweis haben wir jedoch bewußt verzichtet, um die Querverbindungen zwischen diesen Modellen und der kreditpolitischen Praxis nun in der Rückschau gebündelt vorzutragen. Diese Vorgehensweise erlaubt es auch, verwandte Theorieansätze zusammenhängend darzustellen. Mit den folgenden Ausführungen ist allerdings nicht beabsichtigt, eine Einführung in die Kreditrationierung<sup>20</sup> und die Ungleichgewichtsökonomie<sup>21</sup> zu geben. Wir streifen lediglich kurz diejenigen Ansätze, die ein besseres Verständnis der zuvor geschilderten Verzögerungen im Zinssenkungsprozeß und der Rückgänge im Kreditvergabestrom verheißen.

Zwischen der tatsächlichen Entwicklung auf dem Banken kreditmarkt in der Zeit vom Herbst 1981 bis zum Frühjahr 1983 und den Theorien über den Banken kreditmarkt läßt sich eine Brücke schlagen, wenn die Stichwörter „Risikovermeidung“ und „begrenzte Kreditzinsflexibilität“ erneut aufgegriffen und vertieft werden. Diese praktisch relevanten Stichwörter spielen nämlich auch in den Modellen über den Banken kreditmarkt eine besondere Rolle.

### Kreditrationierung zur Risikovermeidung

In der Theorie des Banken kreditmarkts herrscht die Auffassung vor, daß der Marktpreis, also der Zins, nicht das alleinige Allokationskriterium auf dem Banken kreditmarkt darstellt: „Die mengenmäßige Kreditrationierung, d. h. die Nicht-Preis-Rationierung von Bankkredi-

ten ist ein besonderes Merkmal dieses Finanzmarktes.“<sup>22</sup> Als Ursache für die mengenmäßige Beschränkung des Kreditangebots wird unter anderem auf das Bestreben der Banken hingewiesen, Risiken zu vermeiden. Diese Ursache geht gelegentlich sogar in die Definition der Kreditrationierung ein: „Kreditrationierung liegt dann vor, wenn der Kreditgeber aus Sicherheitsabwägungen, die in seinem besonderen Entscheidungsverhalten zum Ausdruck kommen, sein Kreditengagement bei einem Kreditnachfrager absolut begrenzt.“<sup>23</sup> Wenn die Bonität des Kreditnehmers die Höhe des Kreditangebots beeinflusst, ist auch nicht auszuschließen, daß die Banken das mit einem bestimmten Kreditengagement verbundene Risiko so hoch einschätzen, „daß bei allen denkbaren Zinsraten das angebotene Kreditvolumen kleiner als der nachgefragte Betrag ist“<sup>24</sup>. Darauf hat vor allem Hodgman hingewiesen<sup>25</sup>.

Diese Interpretation der Kreditrationierung ist in der Literatur vor allem von Jaffee und Modigliani kritisiert worden<sup>26</sup>. Sie betonten, daß der Ansatz von Hodgman es nicht erlaube, die Zinshöhe zu erklären. „Da die Angebots- und Nachfragekurve sich in keinem Punkt schneiden, ist auch jener Sollzins indeterminiert, bei dessen Höhe die Kreditrationierung tatsächlich beobachtet werden könnte.“<sup>27</sup> Jaffee löst dieses Zinsbestimmungsproblem, indem er die Banken als Preissetzer einführt.<sup>28</sup> Dabei können die Banken in ihrer Preispolitik nur eine begrenzte risikoorientierte Kreditzinsdifferenzierung realisieren. Dies führt schließlich dazu, daß diejenigen Kunden rationiert werden, die den gegebenen Zins akzeptieren würden und eine entsprechende Kreditnachfrage entfalten, die aber für die Banken zu hohe Risiken bergen. Damit ist die durch Zitate aus Geschäftsberichten belegte Begrenzung des Kreditangebots zur Risikovermeidung noch einmal – jetzt von der Theorie ausgehend – kurz skizziert worden.

### Informationskostenvermeidung

Im Anschluß an die Arbeiten von Baltensperger und Milde<sup>29</sup> läßt sich die Kreditrationierung auch als notwendige Folge einer eingeschränkten intertemporalen Sollzinsflexibilität deuten. Ausgangspunkt dieser Kreditrationierungssicht ist die Tatsache, daß das Kreditgeschäft Informationskosten verursacht. Sie entstehen unter anderem durch die Prüfung der Bonität des Kreditnehmers und der Rentabilität des zu finanzierenden

Projekts. Nun existieren unterschiedliche Strategien, mit denen die Banken versuchen können, ihre Informationskosten vergleichsweise niedrig zu halten. Ein Weg besteht darin, „vorwiegend mit einem bekannten Kundenkreis Kreditgeschäfte abzuschließen“<sup>30</sup>. Das erleichtert die Akkumulation von Informationen<sup>31</sup>. Ein zweiter Weg zur Vermeidung von Informationskosten besteht darin, von den Kreditnehmern Sicherheiten zu verlangen. Darüber hinaus können die Banken aber auch versuchen, die Entstehung von Informations- und Anpassungskosten – jedenfalls teilweise – zu vermeiden, indem sie die Sollzinsen relativ stabil halten<sup>32</sup>.

Würden die Zinsen bei allen Banken stark und unregelmäßig schwanken, müßten sich die Kreditnachfrager an zahlreiche Banken wenden, „um Informationen über die Höhe der in jedem Fall zu erwartenden Kreditzinsen zu sammeln. Die Folge ist, daß die Anzahl der von den Kreditabteilungen der Banken zu bearbeitenden Darlehensgesuche erheblich ansteigt“<sup>33</sup>. Die damit verbundenen Kosten entstünden dagegen nicht, wenn die Banken den Kreditzins von vornherein unverändert ließen. Halten sie aber den Kreditzins bei im Zeitverlauf schwankender Kreditnachfrage stabil, kann der Preis den Markt nicht räumen, so daß Mengenrationierung betrieben werden muß<sup>34</sup>.

### Relativierende Ergänzungen

Die durchaus plausibel erscheinende These, daß die Banken sich rational verhalten, wenn sie die Kreditzinsen möglichst wenig verändern, um Informationskosten

<sup>26</sup> Vgl. insbesondere D. M. Jaffee, F. Modigliani: A Theory and Test of Credit Rationing, in: *American Economic Review*, 59. Jg., 1969, S. 850-872.

<sup>27</sup> H. Milde: Informationskosten . . . , a.a.O., hier S. 494.

<sup>28</sup> Vgl. D. M. Jaffee: Credit Rationing and the Commercial Loan Market, New York u. a. 1971.

<sup>29</sup> Vgl. H. Milde: Informationskosten . . . , a.a.O.; ders.: Liquiditäts- und Zinspolitik von Kreditinstituten, Diskussionsbeitrag Nr. 112 des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft und Statistik der Universität Konstanz, 1978; ders.: Bankpolitik bei Informationsasymmetrie, Diskussionsbeitrag Nr. 163 der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften und Statistik der Universität Konstanz, Serie A, Konstanz 1981; E. Baltensperger, H. Milde: Gleichgewichts- und Ungleichgewichtsanalyse des Finanzsektors, in: *Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft*, 1976, S. 471-488.

<sup>30</sup> H. Milde: Informationskosten . . . , a.a.O., hier S. 499.

<sup>31</sup> Vgl. R. H. Schmidt: Ein neo-institutionalistischer Ansatz der Finanzierungstheorie, in: *Unternehmensführung in finanz- und bankwirtschaftlicher Sicht*, hrsg. von E. Rühli und J.-P. Thommen, Stuttgart 1981, S. 135-154.

<sup>32</sup> Vgl. H. Milde: Informationskosten . . . , a.a.O., hier S. 501.

<sup>33</sup> Ebenda.

<sup>34</sup> Den allgemeinen Zusammenhang zwischen Informationskosten, Preisträgheit und Mengenrationierung beschreibt auch H. Gerfin: Theoretische und politische Aspekte von Ungleichgewichtskonzepten, in: *DIW-Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung*, Heft 4, 1982, S. 457-464.

<sup>22</sup> H. Milde: Informationskosten . . . , a.a.O., hier S. 490.

<sup>23</sup> B. Rudolph: Die Kreditvergabeentscheidung . . . , a.a.O., hier S. 41.

<sup>24</sup> H. Milde: Informationskosten . . . , a.a.O., hier S. 493.

<sup>25</sup> Vgl. D. R. Hodgman: Credit Risk and Credit Rationing, in: *Quarterly Journal of Economics*, 74. Jg., 1960, S. 258-278.

einzusparen, kann hier nicht so ausführlich erörtert werden, wie sie es verdient. Deswegen begnügen wir uns mit einigen relativierenden Ergänzungen. Zunächst ist darauf hinzuweisen, daß das Informationskosten-Argument nur dann empirisch ins Gewicht fällt, wenn sich die Kreditnachfrage aufgrund schwankender Sollzinsen tatsächlich auf Banken richtet, mit denen die Kredit-suchenden bislang noch keine Kreditbeziehung unterhielten. Existiert bereits eine Kreditverbindung zu der Bank, die den Kredit zu günstigeren Konditionen anbietet, fallen kaum zusätzliche Informationskosten an, weil der Kunde bei der Bank ja bereits bekannt ist.

Zu berücksichtigen ist weiterhin, daß der Wechsel einer Kreditbeziehung für den Kreditnehmer mit hohen Kosten verbunden sein kann<sup>35</sup>. Diese Kosten vermindern die Mobilität der Kreditnehmer. Deswegen lösen veränderte Sollzinsen allein auch nicht notwendigerweise einen „Strom vagabundierender Kreditnachfrager“ aus. Ganz abgesehen davon hemmen auch die nicht unmittelbar in Kosten und Preise transformierbaren Komponenten der Bank-Kunden-Beziehungen die

<sup>35</sup> Vgl. H.-J. Krümmel: Bankzinsen. Untersuchungen über die Preispolitik von Universalbanken, Köln u. a. 1964, S. 250-251.

<sup>36</sup> K. W. Rothschild: Einführung in die Ungleichgewichtstheorie, a.a.O., S. 114.

<sup>37</sup> Ebenda.

Fluktuation der Kreditnachfrage. Hinzu kommt schließlich, daß die Informationskosten einer Bank nicht unbedingt in einem proportionalen Verhältnis zu der Zahl der Kreditanträge stehen. Sie stellen zumindest teilweise Fixkosten dar, so daß sich auch aus dieser Sicht das Argument, wonach Informationskosten mit Hilfe vergleichsweise stabiler Kreditzinsen vermieden werden können, etwas relativiert.

### Unsicherheitsprobleme

Zur Begründung der Preisrigidität kann man schließlich noch einen Schritt über die Informationskostenansätze hinausgehen. So faßt Rothschild die Überlegungen vieler Ungleichgewichtstheoretiker in der Aussage zusammen, „daß Preis- und Lohnrigiditäten nicht nur Ausdruck von monopolistischen Elementen, von Trägheit oder Informationskosten sind, sondern eng mit dem Unsicherheitsproblem zusammenhängen, das einen ständigen generellen Gleichgewichtsprozeß gar nicht zuläßt. Erst die Rigiditäten schaffen jenes Maß kurzfristiger Stabilität, das zukunftsorientiertes Handeln ermöglicht und ermuntert“<sup>36</sup>. „Preise werden nicht möglichst rasch angepaßt, sondern sie werden über längere Zeit festgeschrieben. Dies erleichtert Verkäufern wie Käufern die Planung in der näheren (ungewissen) Zukunft. . .“<sup>37</sup>

## VERÖFFENTLICHUNGEN DES HWWA-INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG-HAMBURG

### NEUERSCHEINUNG

Wolfgang Klenner/Kurt Wiesegart

## THE CHINESE ECONOMY

– Structure and Reforms in the Domestic Economy and in Foreign Trade –

Die chinesische Wirtschaftsführung hat sich Ende der 70er Jahre für eine grundlegende Reform der Wirtschaftspolitik entschieden. Die Gründe für die Umorientierung und die neuen Elemente in der chinesischen Entwicklungspolitik untersucht die vorliegende Studie. Weitere Schwerpunkte der Analyse sind die seither getroffenen Maßnahmen und die Ausweitung der Außenhandelsaktivitäten, die von dem Kurswechsel entscheidend geprägt wurden. (In englischer Sprache.)

Großoktav, 147 Seiten, 1983, Preis brosch. DM 42,-

ISBN 3-87895-233-3

VERLAG WELTARCHIV GMBH – HAMBURG

Ob diese allgemeinen Überlegungen auch auf den Bankenkreditmarkt und damit auf den Kreditzins übertragen werden können, bedarf noch genauerer Untersuchungen. Wir beschränken uns hier – wie schon bei der knappen Darstellung der Informationskostenansätze – lediglich auf einen ergänzenden Hinweis. Das Bestreben, Unsicherheiten im Bankgeschäft zu reduzieren, führt nämlich keineswegs zwangsläufig über das „Instrument“ Zinsrigidität. Vielmehr können die Banken auch versuchen, sich einen möglichst großen Spielraum für zukünftige Zinsanpassungen zu verschaffen, um der Unsicherheit Rechnung zu tragen.

So gesehen kann mehr Stabilität im Bankgeschäft auch über eine weitgehend diskretionäre Gestaltung der „Absatz- und Beschaffungspreise“ angestrebt werden. Zumindest sind in der geschäftspolitischen Praxis Aktivitäten zu beobachten, die zu einer größeren Flexibilität der Banken führen sollen. Das gilt beispielsweise für Produktinnovationen, die eine größere Zinsreagibilität der Bankenforderungen und -verbindlichkeiten ermöglichen<sup>38</sup>. Das gilt aber auch für organisatorische Innovationen, die schnellere und besser aufeinander abgestimmte Entscheidungen in den Banken erlauben. Die Etablierung von zentralen Aktiv-Passiv-Steuerungs-Gremien weist in diese Richtung.

#### Thesenförmige Zusammenfassung

□ Der rückläufige Kreditvergabestrom im Jahre 1982 hatte mehrere Ursachen: Dazu gehört – neben dem gesamtwirtschaftlichen Nachfragerückgang – auch die partielle Einschränkung des Kreditangebots. Darüber hinaus dürften die immer noch hohen, obgleich gesunkenen Kreditzinsen die Kreditentwicklung beeinflusst haben.

□ Bei der Suche nach Erklärungen für den „verhaltenen“ Zinssenkungsprozeß während der Phase geldpoli-

<sup>38</sup> Vgl. Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, 53. Jahresbericht, Basel 1983, S. 36-69.

tischer Lockerungen hat sich herausgestellt, daß die ausschließliche Konzentration auf die Geldbeschaffungskosten der Banken in eine analytische Sackgasse führt. Einen Erklärungsbeitrag für die temporäre Kreditzinsinflexibilität liefert dagegen die explizite Berücksichtigung der besonderen Wettbewerbsverhältnisse auf dem Bankenkreditmarkt. Sie verursachen schon beim allgemeinen Zinsanstieg Verzögerungen in der Anpassung des Kreditzinses. Im Zinsabschwung werden dann Anpassungen aufgeschoben, um die zuvor unter Druck geratene Zinsmarge wieder aufzubessern. Hinzu kommt insbesondere, daß die Banken gerade im Zinsabschwung bestrebt sind, ihre Verhandlungsposition gegenüber Kunden mit den Hinweisen auf die gestiegenen Risiken im Kreditgeschäft zu stärken.

□ Geldpolitisch verdient die gegenläufige Entwicklung von Geldbeschaffungskosten und Kreditrisiko, die 1982 zu beobachten war, besondere Aufmerksamkeit. Aus dieser gegenläufigen Entwicklung folgt nämlich – vorausgesetzt, sie würde die Realität in Zeiten geldpolitischer Lockerungen generell richtig beschreiben –, daß sich die Banken rational verhalten, wenn sie auf geldpolitische Signale erst mit Verzögerungen reagieren. Ordnungspolitisch betrachtet bedeutet dies, daß von den Banken nicht das gleiche Verhaltensmuster erwartet werden kann wie von der monetären Steuerungsinanz: Über Leitzinsveränderungen entscheidet ein gesamtwirtschaftliches Kalkül, über Zinsveränderungen auf dem Bankenkreditmarkt das Gewinnstreben der hier agierenden Mikroeinheiten.

□ Die Erklärung der eingeschränkten Kreditzinsflexibilität mit Hilfe der Informationskostenansätze läßt gerade aus der Sicht der kreditpolitischen Praxis eine Reihe von Fragen aufkommen, die noch nicht befriedigend beantwortet worden sind. Das gilt auch für jenen Zweig der Ungleichgewichtsökonomie, der die Preisrigidität als Instrument zur Überwindung von Unsicherheiten sieht.

**HERAUSGEBER:** HWWA – Institut für Wirtschaftsforschung – Hamburg (Präsident: Prof. Dr. Armin Gutowski, Ständiger Vertreter des Präsidenten: Prof. Dr. Hans-Jürgen Schmahl)

**Geschäftsführend:** Dr. Otto G. Mayer

#### REDAKTION:

Dr. Klaus Kwasniewski (Chefredakteur), Dipl.-Vw. Rainer Erbe, Dipl.-Vw. Claus Hamann, Helga Lange, Helga Wenke, Dipl.-Vw. Irene Wilson, M.A., Dipl.-Vw. Klauspeter Zanzig

**Anschrift der Redaktion:** Neuer Jungfernstieg 21, 2000 Hamburg 36, Tel.: (040) 3562306/307

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages Weltarchiv GmbH ist es nicht gestattet, die Zeitschrift oder Teile daraus auf photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie) oder auf eine andere Art zu vervielfältigen. Copyright bei Verlag Weltarchiv GmbH.

#### VERTRIEB:

manager magazin Verlagsgesellschaft mbH, Marketingabteilung, Postfach 11 1060, 2000 Hamburg 11, Tel.: (040) 3007624

**Bezugspreise:** Einzelheft: DM 8,50, Jahresabonnement DM 96,- (Studenten: DM 48,-)

#### VERLAG UND HERSTELLUNG:

Verlag Weltarchiv GmbH, Neuer Jungfernstieg 21, 2000 Hamburg 36, Tel.: (040) 3562500

**Anzeigenpreisliste:** Nr. 13 vom 1. 7. 1974

**Erscheinungsweise:** monatlich

**Druck:** Buch- und Offsetdruckerei Wunsch, 8430 Neumarkt/Opf.